

dann plötzlich auf ein gegebenes Zeichen in kleinen Trupps, die Großen voran, sprungweise am Ufer unseren Vortrab bildeten. Bei der Einmündung des Aduokoto in den Volta weist der Volta eine erhebliche Breite von 400 bis 500 m auf. Mit reißender Geschwindigkeit wälzte der Strom seine gewaltigen Wassermassen vorwärts und gestattete uns nur, unser Boot mühsam am Ufer von Ast zu Ast stromaufwärts zu ziehen. An dem gegenüberliegenden Ufer sah man ein Dorf liegen. Leider mußten wir die Fahrt bald aufgeben, da wir der gewaltigen Strömung mit dem kleinen Boot nicht gewachsen waren. Später habe ich den Aduokoto auch in der Trockenzeit befahren. Die Fahrt war allerdings wegen des niedrigen Wasserstandes sehr schwierig, da wir nur mit Mühe zwischen den Felsen durchkommen konnten und unser Boot über jede Stromschnelle wegstoßen mußten. Trotzdem will ich diese herrliche Fahrt nicht unerwähnt lassen. Die hohen Bäume schlugen fast mit ihren Kronen über dem Flusse zusammen; große Felsblöcke versperrten den Weg, und kristallhell rauschte das Wasser über die kleinen Schnellen; wiederum begleiteten uns an den malerisch schönen Ufern muntere Affenschwärme. Auf den wasserumspülten Felsen stolzierten die sonderbaren kleinen Lappentriebze, auch waren überall die verschiedensten Reiherarten zu bemerken, wobei uns besonders ein großer Schattenreißer durch seine aschbraune Farbe auffiel. Er stand wie angewurzelt; als wir näher herankamen und ich schon meine Büchse zum Schusse erheben wollte, sahen wir, daß er sich in einer Schlinge befand. Baumann, mit dem ich damals diese Fahrt machte, freute sich nicht wenig über den seltenen Fang. Auch hatten wir Gelegenheit, massenhaft kleine Eisvögel und Finkenarten, sowie einige der damals noch wenig bekannten Lappentriebze zu erlegen. Ein großer Seeadler, der durch seine schwarz-weiße Farbe weithin erkennbar ist, bildete das Hauptstück unserer Beute. Zum Schluß der Fahrt gelangten wir nach Akroso, wo wir emsig darangingen, die erlegten Tiere für die Museen herzurichten.

Hier hatte ich in der Nacht Gelegenheit, die Leiden, welche die Moskito's ihren Opfern verursachen, vollauf kennen zu lernen. Als Neuling in afrikanischen Gebräuchen hatte ich bei dem schnellen Ausbruche leider mein Moskitonez vergessen, was ich in der Volta-Niederung bitter bereuen sollte; denn von den Stichen der Moskito's gepeinigt, konnte ich kein Auge schließen. Sumpfiges Gelände, Wasser und Urwald sind die Heimat dieser entsetzlichen Quälgeister. Auf Höhen oder freiliegenden Ortschaften dagegen, wo der Wind oder der Tornado freien Zutritt hat, bleibt man gewöhnlich einigermaßen von ihnen verschont. Die Eingeborenen sind bedeutend besser geschützt, als wir Europäer, da sie sich vollständig in ihr Tuch einwickeln, so daß nichts von ihrem Körper zu sehen ist. Ich zog mir aus dieser Nacht eine Lehre und kaufte, als sich die Gelegenheit darbot, ein allerdings recht schlechtes, aus geringem Leinenstoff hergestelltes Moskitonez, wofür ich einen unerhörten Preis erlegen mußte. Die Haussa kennen eine solche Notlage ganz genau und ziehen daraus natürlich ihren Vorteil. Für ein Netz, welches an der Küste vielleicht nur mit drei Mark bezahlt wird, mußte ich damals im Hinterland nicht weniger als fünfzehn Mark opfern.